Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

7.

Montag, am 14. November 1831.

Der Urwald von Bialowieza.

Das russische Kaiserthum ist reich an ausgedehnten Waldungen, die dem Staate viel einbringen. In Litthauen, welches mit Volhynien und Podolien zum ehemaligen Königreich Polen gerechnet wurde, jetzt aber unmittelbar der russischen Krone angehört, liegt der große Wald von Bialowieza, ein Urwald, und durch seinen eigenthümlichen Wildstand berühmt. Dieses Litthauen liegt in der großen europäischen Ebene, die sich von den Grenzen Deutschlands bis an den Fuß des Urals ausdehnt; es war ein Theil des alten Sarmatiens oder Scythiens, Länder, von denen die Römer und Griechen nur unter dem Namen des unbekannten Nordens sprachen und die sie für

eine rauhe, unbebaute und von wilden Völkerschaften bewohnte Ebene hielten. Später war Litthauen ein Land, das, zwischen Polen und Rußland gelegen, unter unabhängigen Fürsten stand. Die Heirath eines dieser Fürsten, Wladilaus Jagellon, mit der polnischen Königin, Hedwig, führte 1380 die Vereinigung dieses Landes mit Polen herbei, und aus den heidnischen Bewohnern wurden Christen. Durch die Tractate von 1773, 1783 und 1795 ward Litthauen fast ganz mit Rußland vereinigt und bildet gegenwärtig die russischen Gouverments Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew, Zytomierz, Kamieniec Podolski und Kiow. Ein großer Theil der unermeßlichen und undurchdringlichen Waldungen wurde zerstört und in Wiesen umgewandelt. Bei der geringen Bevölkerung jedoch bleiben große Wälderstrecken unangetastet, so daß mehrere kolossale Reste dieser Urwälder in Litthauen noch heute ein Gemälde von dem Zustande des alten Germaniens, wie Cäsar und Tacitus es beschreiben, darbietet. Die Natur blieb hier ganz sich selbst überlassen und stellt sich mit ihrer ersten Rauheit, aber auch in ihrer ganzen Kräftigkeit dar. Unter diesen Urwäldern ist der von Bialowieza, Eigenthum des Kaisers, im Gouvernement Grodno gelegen, einer der beträchtlichsten und merkwürdigsten.

Hat man, von Nordwesten aus dem jetzigen Königreich Polen heraustretend, eine Tagereise durch

durch die fruchtbaren Felder und Dörfer des Gebietes von Bialystock zurückgelegt, so wird man durch den Anblick dieses ungeheuren Waldes überrascht, den man auf den Hügeln, welche über der Stadt Orla hervorragen, zuerst wahrnimmt. Im Westen zieht er sich ungeheuer weit hin und im Westen und Süden verliert er sich in den Horizont. Das Auge erblickt nur Himmel und Wald, dessen düstre und schwärzliche Tiefe mit dem Anblick der vor ihm liegenden lachenden Gefilde eigenthümlich contrastirt. Indem man sich diesem Urwalde nähert, gelangt man zum Weiler Haynowczyzna, der Grenze zwischen Polen und Litthauen Hier beginnt der Urwald. Er besteht aus einer ununterbrochenen Strecke von 7 Meilen Länge, 6 Meilen Breite und einem Umfang von 25 geographischen Meilen, und liegt zwischeu dem 52° 29′ und 52° 51′ nördlicher Breite und 41° 10′ und 42° östlicher Länge des Meridians der Insel Ferro. Er ist von Dörfern und Feldern umgeben, die ihn von andern naheliegenden Dörfern trennen.

Vor der Vereinigung mit Rußland gehörte dieser Wald zu den Domänen der Könige von Polen. Nachher aber dotirte die Kaiserin Katharina II. mehrere ihrer Hofleute daraus, und behielt einen großen Theil zurück, der jetzt kaiserlicher Wald ist. Ein anderer Theil gehört seit mehreren Jahrhunderten den Grafen Tyszkiewicz. Der kaiserliche Wald begreift 22, 67 geographische

sche Quadratmeilen, der den Privaten angehörige kann auf 7, 51 geschätzt werden, so daß der ganze Wald eine Oberfläche von 30 geographischen Meilen deckt.

Es ist bekannt, daß das Klima, welches der Breitegrad für eine Gegend bedingen würde, durch die physische Beschaffenheit des Landes geändert oder eigentlich festgesetzt wird. Die Strenge und Rauheit des Klimas, welche einen großen Theil von Polen und Litthauen vor andern Gegenden Europa's auszeichnet, rührt vom gänzlichen Mangel an Bergen und den großen Massen Waldes her. Von den Küsten des baltischen Meeres bis zu den Karpaten dehnt sich die kaum von einigen Hügeln unterbrochene sarmatische Ebene aus. Unaufhörlich blasen Nord- und Nordostwinde über diese Ebene, und ehe der Nordwind in dieses Land kommt, durchstreicht er Regionen des Schnees und ewigen Eises und ein Meer, wo es in jeder Jahreszeit reift; der Nordost bläst aus den Wüsten Rußlands und der Tatarei über viele Sümpfe und Wälder und ist daher trocken und kalt und verursacht im Winter stärkern Frost als die Nordwinde anderwärts. Das schnelle Zunehmen der Bevölkerung machte es nöthig, daß ein Theil der Waldungen abgetrieben wurde, wodurch in den slavischen Ländern mit Inbegriff des mittlern Rußlands, das Klima sich milderte und dieselben Veränderungen entstanden, welche sich für Deutschland herausstellen, wenn

man

man es mit dem alten Germanien vergleicht. Die mittlere Temperatur von Litthauen kann zu 5, 4° R. angenommen werden; sie steht daher zwischen der von Polen (6°) und der des europäischen Rußland (4, 8°), wie sie sich aus 80jährigen sorgfältigen Beobachtungen bestimmen läßt. Für die mittlere Temperatur des Waldes selbst wird man 5° annehmen können. In der Nähe des Waldes ist die Temperatur kälter als in einiger Entfernung davon; dieses wird besonders gegen das Frühjahr empfunden. Die Jahreszeiten nehmen den Gang wie im nördlichen Deutschland. Die Beobachtungen, daß große Wälder befruchtende Gewässer erzeugen, bestätigt sich hier durch die uuzähligen Bäche, welche sich im Innern dieses Urwaldes bilden, während aus den umgebenden Wäldern von geringerm Umfang nur schlammige Wasser langsam den Untiefen, die sie aufnehmen, zufließen. Im Walde selbst entspringt die Narew, in welche die meisten übrigen Flüsse des Waldes sich ergießen, unter denen die Narewka der beträchtlichste ist. Diese Gewässer gehören zum Flußgebiet der Weichsel. Der Boden des Waldes ist wie das ganze umgebende Land eben; was die Bewohner Gora, Berge, nennen, verdient diesen Namen nicht. Der Boden besteht aus grobem Kies, wo Wald steht, mit Lette gemengt. Es ist nur ein wirklicher Sumpf vorhanden, aus dem die Narew entspringt und der mit Buschwerk bedeckt, sich mehrere Meilen östlich über den Wald hinquszieht. Die an gewissen

wissen Stellen durch die Feuchtigkeit vorzugsweise begünstigende Vegetation erzeugt eine gute Pflanzenerde von besonderer Mächtigkeit; sie ist schwarz, fett, immer ein wenig feucht und riecht gerieben angenehm. Der kräftige Pflanzenwuchs dieser Bezirke läßt sie als Inseln, als wirkliche Oasen mitten in einem Sandmeere erscheinen.

Der Hauptort dieses Waldgebietes ist das Dorf Bialowieza; es liegt mitten im kaiserlichen Walde, und ist die erste lichte Stelle, die man nach einer halben Tagereise im düstern dichten Gehölz antrifft. Am Ufer der Narewka, die sich in dem Schatten von Weiden und Erlen schlängelt, erhebt sich ein Hügel über dieses Dorf und die umliegenden Felder. August III., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, ließ auf diesem Hügel ein Jagdhaus erbauen, zu dem sein Nachfolger Stanislaus August zwei Seitenflügel hinzufügte. Dieses Haus ist zwar von Holz gebaut, bietet aber im Innern alle Bequemlichkeit für ermüdete Weidmänner. Es enthält einen Saal mit zwei Kaminen, von mehreren Gemächern umgeben. Der Hofraum, wo ehedem die Jagdgesellschaft sich versammelte, eine Menge Jäger zu Pferde und manche gierige Koppel Jagdhunde mit Ungeduld das Signal zur Abreise erwarteten, besteht jetzt nicht mehr; er ist vom fleißigen Pächter in ein fruchtbares Land umgeschaffen. Um diesen Hügel zieht sich längs der beiden Ufer der Narewka das Dorf Bialowieza mit einer Kirche,

56 Strohhütten und einem Wirthshaus. Kürzlich sind im Innern des Waldes auch die Kolonien Teremiska, Pogorzelce und Masewa gegründet worden. Die Grenze des Waldes ist mit 24 Dörfern oder Weilern besetzt, welche nnter der Forstpolizei stehen. Diese, so wie alle Dörfer und Weiler Litthauens sind aus Holz erbaut; die Mauern der Häuser bestehen aus grob zusammengefügten Baumstämmen und die Dächer sind mit Brettern oder Schindeln gedeckt.

Man findet dort ein Volk, eben so einfach, wie die Weiler, die sie bewohnen, eben so roh und ungebildet, wie die großen Wälder, die sie umgeben; ein unbestimmter Völkerstamm zwischen Russen und Polen, wie dies besonders dle Sprache, ein rohes Gemenge von beiden slavischen Sprachen, und die Religion, unter dem Namen der unirten griechischen Kirche bekannt, beweist. Die Sitten und Gebräuche dieser Bewohner des Waldes von Bialowieza haben überdieß viele entschiedene Eigenthümlichkeiten, in denen man noch das Gepräge des wilden Volkes, welches ehemals diese Gegenden bewohnte, zu erkennen glaubt, wie denn auch ihr Wald noch heute das Bild des alten Sarmatiens ist.

Mit einer kräftigen Constitution ausgestattet, in jeder Jahreszeit mit kurzen, aus grobem bräunlichen Tuch verfertigten Kleidungsstücken bedeckt, wie sie die alten Preußen zur Zeit des Heidenthums

thums trugen, den Leib mit einem breiten Riemen umgürtet und zum Fußwerk eine Art von Sandalen, zu denen der Lindenbaum den Stoff liefert, erträgt dieser Menschenschlag alle Strenge der Witterung und streicht lieber im Walde umher, der ihm Honig, wilde Früchte, Schwämme und Weide für sein Vieh darbietet, als daß man mühsam wie die Nachbarn die Erde bebauen sollte. Diese Leute sind zum Jagd- und Wilddienst sehr geschickt, besitzen aber keine Waldgerechtigkeit. Die Felder, denen sie ihren Unterhalt abgewinnen, gehören gleich dem Walde, der Krone an. Man bemüht sich vergeblich, im Innern dieser Urwaldung Spuren von Industrie aufzufinden, die der Holzreichthum belebte; nirgends hört man das Geräusch von Hammerwerken oder Sägemühlen, noch die Beilhiebe von Holzhauern, nirgends sieht man den Rauch von Schmelzen, Glashütten oder Kohlenöfen aufsteigen, und selten begegnet man Bauersleuten, selbst auf den gangbarsten Wegen. Die Gleichförmigkeit, die Lage der meisten Dörfer am Ausgange des Waldes, ihre geringe Zahl und schwache Bevölkerung, sichert dem Walde diese außerordentliche Ruhe, und erhält ihm den Charakter eines Urwaldes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die

Die Beduinen,

geschildert von Burckhardt.

(Beschluß.)

Die Reichthümer der Beduinen bestehen in ihren Heerden von Schafen und Ziegen, ihren Pferden und Kameelen. Die Schafe, Ziegen und Kameele liefern ihnen hinreichende Milch und Butter; die Kameele sind ihnen ein Erwerbsmittel; sie vermiethen sie für den Karavanendienst und zum Transport von Waaren und Lebensmitteln durch die Wüste. Eine Beduinenfamilie kann ohne wenigstens ein Kameel nicht bestehen; wer unter zehn besitzt, ist arm, mit dreißig oder vierzig Kameelen ist man wohlhabend; mit sechzig reich. Burckhardt kannte Scheikhs, die deren gegen dreihundert besaßen. Pferde besitzen sie viel weniger; sie gebrauchen nur Stuten und verkaufen die Füllen an die Bauern Syriens. Der reichste Scheikh unterscheidet sich weder durch Tracht noch Lebensweise vom ärmsten Beduinen seines Stammes; nur sobald er Fremdenbesuch empfängt, zeigt er eine Art von Luxus und bewirthet kostbar alle seine Freunde. Uebrigens sind die Reichthümer eines Beduinen eine sehr ungewisse Sache. Die unaufhörlichen Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Stämmen, die nur Plünderung zum Zweck haben, bringen oft in einem Tage den Reichsten an den

Bettelstab, dem er nur wieder entgehen kann, wenn er in seinem Bezirke raubt; so pflanzen sich ihre räuberischen Gewohnheiten fort.

Obgleich die Beduinen sich zum Mohamedismus bekennen, so halten sie doch nicht regelmäßig die Gebete und andere vom Propheten vorgeschriebene religiöse Gebräuche. Sie beobachten jedoch streng die Fasten des Ramazan, selbst unterwegs. Zur Zeit des Festes der Korban oder des großen Opfers des Berges Arafat, tödtet jede Beduinenfamilie so viele Kameele, als in demselben Jahr alte Personen in der Familie starben; selbst wenn der Familienvater seinen Erben nur ein Kameel zurückläßt, so wird dieses Thier geopfert; hinterläßt er gar keins, so schlachten seine Freunde eins von den ihrigen. Es ist erlaubt, statt eines Kameels sieben Schaafe zu nehmen; und können die Hinterbliebenen diese Zahl nicht im Sterbejahr ergänzen, so dürfen sie es im darauf folgenden. Das Fest des Korban ist immer eine festliche und ergötzliche Zeit für den ganzen Stamm.

Der sittliche Charakter der Beduinen bietet gewisse Widersprüche dar, welche geeignet sind, die verschiednen Urtheile zu erklären, die die Reisenden über sie fällen. Wahr ist es, daß man bei den Beduinen ein wunderliches Gemenge von Laster und Tugend, von liebenswürdigen und von tadelnswerthen Eigenschaften antrifft.

Die

Die Habgier ist die die Orientalen charakterisirende Untugend vom Pascha bis zum letzten Bewohner der Wüste, und wenn es ihre Befriedigung gilt, so sind wenige unter ihnen, die sich nicht gewissenlos die Anwendung der niedrigsten und gesetzwidrigsten Mittel erlauben. Zu allen diesen Handlungen hat der Beduine keine andere Triebfeder als die Gewinnsucht, und seine Gesetze selbst bestärken ihn hierin. Die List, der Betrug, die Kniffe und alle Laster dieser Art sind in der Wüste eben so gewöhnlich als in den Handelsorten Syriens; und wenn es sich um Kauf und Verkauf handelt, so ist das Wort eines Beduinen von keinem größern Gewicht, als der Schwur eines Kaufmanns des Bazars von Aleppo. In der Treue, mit der er selbst unter Gefahr seines Lebens den sich ihm anvertrauenden Freund beschützt und vertheidigt, in der Standhaftigkeit, mit der er die Schläge des Schicksals erträgt, entwickelt der Beduine einen schönen Charakter. Von Jugend auf an Leiden und Entbehrungen gewöhnt, ist er für Mitleid zugänglich und vergißt niemals eine Dienstleistung.

Im Umgang ist der Beduine frei, lebhaft und aufgeweckt. Viele Reisende schildern ihn als verschlossen; aber er ist es nur unterwegs, besonders während der Hitze des Sommers; sobald er unterm Zelt ist, so liebt er die Unterredung und gibt darin eine große Originalität zu erkennen. Um die Beduinen recht kennen zu lernen,

lernen, muß man sie in den Wüsten gesehen haben; denn in den Städten und Gesellschaften mit den Bürgern nehmen sie eine ernsthafte und zurückhaltende Miene an, sprechen nur in Sentenzen. Es ist dies aber eine Maske, die sie annehmen, um solchen, mit denen sie etwas abzuhandeln haben, Achtung einzuflößen, und die sie sobald als möglich abwerfen. Sie sind sehr mäßig und legen keinen Werth auf eine gute Tafel. Obgleich ihre Religion Vielweiberei erlaubt, so begnügen sie sich gewöhnlich mit einer Frau, und die eheliche Treue wird von ihnen in Ehren gehalten."

In Friedenszeiten kennt der Beduine keine andere Beschäftigung, als sein Pferd zu besorgen, seine Kameele zu melken und von Zeit zu Zeit mit seinem Falken zu jagen. Die Frauen und Töchter mahlen das Getreide mittelst einer Handmühle, oder stoßen es in einem Mörser, bereiten die Mahlzeit, kneten das Brod, machen Butter, holen Wasser und weben die schönsten Stoffe, flicken die Zelte, kurz sie arbeiten vom Morgen bis zum Abend. Ihre Männer und Brüder sitzen ruhig am Eingang des Zeltes, rauchen ihre Pfeife; oder, wenn sie die Ankunft eines Fremden im Lager vernehmen, so begeben sie sich auch wohl zu dem Zelte, von dem er aufgenommen wurde, um ihn zu begrüßen und zu erwarten, daß man sie zum Essen oder Kaffee einladet.

Der

Der gewöhnliche Gruß, den der Beduine an jeden Fremden, selbst an die Christen, richtet, ist Salam aleyk! (Friede sey mit euch!) Ist es eine alte Bekanntschaft, so umarmt er sie; ist es ein Mann von gewissem Ansehen, so küßt er ihm den Bart. Wenn der Fremde auf dem Teppich, den man niemals ermangelt vor ihm bei seiner Ankunft auszubreiten, Platz genommen, so gebietet es die Höflichkeit, daß er sich vor allem von der Gesundheit jedes der Anwesenden unterrichtet. Hierauf wird die Unterhaltung allgemein; man erkundigt sich bei dem Reisenden nach seinem Stamm und seinen Nachbarn, und man erörtert die politischen Begebenheiten der Wüste. Die unaufhörlichen Ortsveränderungen der Beduinen machen, daß die Neuigkeiten aller Art sich sehr schnell verbreiten, und daher wissen die Aenezen alles, was in Nedjd, Hedjaz, Darayeh und Irak vorgeht.

Im Frühling, wenn die Beduinen sich den Genzen Syriens nähern, bringen die hausirenden Kaufleute von Damaskus ihnen die nöthigen Waaren, wie Kleidungsstücke, Schießpulver und Blei, Nägel, Hufeisen, Säbel, Kaffee, Tabak, Confect, Spezereien ꝛc. Diese Kaufleute bezahlen eine geringe Abgabe an den Scheikh des Stammes, den sie grwöhnlich besuchen, vermittelst dessen sie seinen Schutz erhalten, und alle Privilegien eines freien Arabers genießen. Jeder Kaufmann hat sein Zelt und seine Kammeele,

und

und wenn mehrere von ihnen denselben Stamm besuchen, so stellen sie ihre Zelte neben einander und bilden so eine Art Messe. Sie folgen den Lagern der Beduinen, und laufen dieselben Gefahren wie diese, d. h., wenn das Lager, worin sie sich befinden, von einer feindlichen Parthei geplündert wird; so verlieren auch sie alles was sie besitzen. Sie verkaufen auf Credit, und erst im folgenden Jahr kommen sie, um die ihnen von den Käufern zum Tausch gegen ihre Waaren gegebene Butter und Schafe zu holen. Die Europäer, welche die zwischen Damascus und dem persischen Meerbusen gelegene Wüste zu besuchen wünschen, können nichts besseres thun, als sich diesen Kaufleuten anzuschließen; sie sind rechtschaffene und von den Beduinen sehr geachtete Leute. Die Hälfte von ihnen sind Christen, und genießen dabei ganz denselben Schutz, welchen die Scheikhs den Türken angedeihen lassen.

Man findet unter den Beduinen viel Gemeingeist und Vaterlandsliebe und ein Unabhängigkeitsgefühl, das ihnen eine tiefe Verachtung gegen die sclavischen Völker, von denen sie sich umgeben sehen, einflößt. Obgleich sie eigentlich dem Interesse ihres eigenen Stammes ergeben sind, so sehen sie doch die Beduinen aller andern Stämme für Brüder an; sie freuen sich ihrer Erfolge, und betrüben sich über ihre Unglücksfälle; aber was nicht zu ihrer Raçe gehört, behandeln sie als Feind. Wenn der Beduine sich

stärker

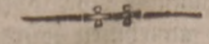
stärker fühlt, so drückt er ohne Erbarmen den unglücklichen Bauer und den friedlichen Reisenden, und seine Raubgier hat keine Grenzen; in Syrien und Aegypten hält man ihn für eine wirkliche Plage, weil man ihn nur durch die Abgaben los wird, welche er von den Landleuten und den Karavanen verlangt, und wegen der Feindseligkeiten, die er gegen die Distrikts-bewohner, welche sich nicht beeifern, ihre Abgabepflichtigen zu seyn, ausübt.

Wir lassen nun noch die Betrachtung folgen, womit Burkhadrt seine interessanten Bemerkungen über diese Völkerraçe schließt. Die politischen Anordnungen der Beduinen sind ihrem in der Wüste herumirrenden Leben so angepaßt, daß jedes unabhängige Volk unter denselben Umständen ähnliche annehmen würde; dasselbe gilt nicht von ihren bürgerlichen Gesetzen. Diese umfassen eine Menge Anordnungen, welche das Werk eines mächtigen und unumschränkten Gesetzgebers zu seyn scheinen. Sie sind kaum mit den mohamedanischen Gesetzen im Einklange. Der Prophet Mohamed hat sie gezwungen die Abgötterei zu verlassen, die Einheit Gottes anzuerkennen, und sich an einige religiöse Gebräuche zu gewöhnen; er konnte sie aber nicht dazu bewegen, ihre alten Gebräuche mit seinen Civilgesetzen, von denen er vorgab, sie seyen ihm durch eine übernatürliche Eingebung mitgetheilt worden, zu vertauschen. Wer war jener ursprüngliche

Gesetz-

Gesetzgeber der Araber, weit früher als Mohamed? Hierüber befinden wir uns in völliger Ungewißheit. Vielleicht besagt dies einst die Entdeckung für Europa bis jetzt unbekannter Arabischer Geschichtsschreiber oder auch die der Denkmale und Inschriften iu Nedjd und Yemen.

Die große Gemeinde der Beduinen bietet das seltene Beispiel von einer Nation dar, die, ungeachtet des Zustandes unaufhörlichen Krieges und trotz aller Versuche zu iher Unterjochung, während einer langen Reihe von Jahrhunderten ihre ursprünglichen Gebräuche bewahrt hat.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

7.

Montag, am 14. November 1831.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Orts-Sanitäts-Kommission macht es sich zur erfreulichen Pflicht, hierdurch anzuzeigen, daß seit dem 2ten d. Mts. wo der letzte Tadesfall in Folge der Cholera sich ereignete, keine neuen Krankheitsfälle dieser Art vorgekommen sind, und daß wir demnach den Gesundheits-Zustand unserer Stadt für gut und letztere als unverdächtig und rein betrachten können. Es hören demnach alle früheren den Verkehr hemmenden und von andern Städten gegen hiesige Bürger in Anwendung gemachten Absperrungs-Maasregeln auf, die wir bey uns wieder einzuführen, aus leicht zu erachtenden Ursachen, haben Anstand nehmen müssen.

Außer den früher bereits angezeigten Personen sind später noch folgende

der Töpfer Munter,
der Brau-Gehülfe Militschke,
das Kind des Tagelöhner Schindler und
die Wittwe Schill,

ein Opfer der Cholera geworden, die Uebrigen an diesem Uebel erkrankten Personen, bei denen sich die Krankheit in verschiedenen Graden zeigte, sind durch die schleunige Anwendung ärztlicher Hülfe dem Tode entrissen worden, was in der Regel dann geschehen wird, wenn im möglichen Falle der ärztliche Beistand sofort in Anspruch genommen wird. Wir können daher nicht umhin, nochmals alle Hausbesitzer aufzufordern, jeden in ihrem Hause sich etwa ereignenden, mit verdächtigen Symptomen begleiteten Krankheitsfall, ohne Zeitverlust dem betreffenden Bezirks-Arzt anzuzeigen, weil nur da-

durch es möglich wird, die Tödtlichkeit der Cholera, wenn sie sich wirklich zeigen sollte, bei dem einzelnen Individuo zu entfernen und Andere dafür zu bewahren.

Einen genauen Bericht über diesen Gegenstand behalten wir uns einstweilen vor und bemerken nur noch, daß Morgen die in der Kranken-Anstalt angestellten Wärter nach vorheriger vorschriftsmäßiger Reinigung aus derselben entlassen werden sollen.

Brieg den 13ten November 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat November 1831.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 sgr. die meisten 14 Loth; Jander, Mühmler, und Wtwe Sauske 15 Lth.; Neugebauer, Prüfert, Rhenisch, Rabe u. beide Zimmermann 16 Lt., und Welz sen. 17 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd., und einige 31 Loth, wogegen Jander 1 Pfd. 1 Loth, Rabe und Welz jun. 1 Pfd. 2 Lth., Wtw. Sauske 1 Pfd. 3 Lth., Schulz und Welz sen. 1 Pfd. 6 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 3 sgr. wogegen Franke sen. zu 2 sgr. 8 bis 10 pf. und Lindner, Philipp und Scholz zu 2 sgr. 9 pf. und Selzer zu 2 sgr. 10 pf. und 3 sgr.

b) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 4 pf. und nur Franke sen. zu 2 sgr. 2 bis 4 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 4 pf. und Franke sen. zu 2 sgr. 2 bis 4 pf. wogegen Gottlieb Gierth zu 2 sgr. 4 bis 6 pf. und Burkert, Carl Gierth und Ernst Heyne zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: die meisten zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr. und Carl Gierth, Hoffmann, Ernst Heyne, Kalinsky, Müller, Ruffert und Spätlich zu 2 sgr.

wogegen Franke sen., Kunisch, Ernst Mischeck, Lindner, Philipp, Selzer und Scholz nur zu 1 sgr. 9 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 7. November 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung.

Wegen Uebertretung des Verbots: auf der Promenade zu reiten, hat eine Person zwanzig Silbergroschen Strafe erlegen müssen. Brieg den 8. Novbr. 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach einer Benachrichtigung des Königl. Landräthlichen Amtes hieselbst, hat sich ermittelt, daß der zu Michelwitz angeblich an der Cholera verstorbene Einlieger Schneider, keineswegs von dieser Seuche befallen gewesen, weshalb auch das Dorf Michelwitz, als der Cholera ganz unverdächtig erachtet worden ist; was wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Brieg, den 8ten November 1831.

Der Magistrat.

---

gang. gr. 8. 1832. Geheftet 11 sgr., mit Papier durchschossen 12 sgr.

Breslauer Kalender, für die Preuß. Provinz Schlesien, auf das Schaltjahr 1832. gr. 8. Geheftet und mit Papier durchschossen 12 sgr. Mit 3 Kupfern.

Allgemeiner Schlesischer Volkskalender auf das Schaltjahr 1832. Zweiter Jahrgang. Breslau. gr. 8. Mit Papier durchschossen 12 sgr.

(Magdeburger) allgemeiner Volkskalender. Neunter Jahrgang. Für 1832. gr. 8. Geheftet 10 sgr.

Allgemeiner Volskalender auf das Schaltjahr 1832. Mit einer lithograph. Zeichnung. Frankfurth a. d. O. und Berlin. 10 sgr.

Johann Neubarths fortgesetzter astronomisch-historischer- und Schreibkalender auf das Jahr 1832. Zum Gebrauch der Lande Schlesien. In Quart mit Papier durchschossen nebst einem Kupfer 10 sgr.

Neuer Hauskalender auf das Schaltjahr 1832. Für Schlesien und benachbarter Gegenden. Glatz. Preis geheftet 5 sgr., mit Papier durchschossen 6 sgr.

Neuer und alter Kalender auf das Jahr 1832. Für Schlesien und benachbarte Länder. Frankfurth a. d. O. Preis 5 sgr.

Müller J. L., neuer Schreib- und Terminkalender für 1832. Für Juristen, Cameralisten rc. 8. Erfurt. Gebunden 20 sgr.

Neugebauer, allgemeiner Preuß Schreib- und Terminkalender für Juristen rc., auf das Jahr 1832. Münster. Geb. 20 sgr., in Leder geb. 1 Rthlr. 4 sgr.

Schlesischer Comtoir-Calender auf das Jahr 1832. Preis 2½ sgr.

Daselbst sind auch sämmtliche übrigen Kalender, Taschenbücher und Almanache für 1832 zu haben.

Anzeige.

Da ich meinen mir theuren und geliebten Mann und meine Kinder ihren Vater und sorgsamen Verpfleger in diesen Tagen durch einen schnellen Tod verloren ha-

be, und ohne Erfüllung der letzten heiligen Pflicht von mir fort ins einsame Grab habe tragen gesehen; so mache ich solches einem verehrungswürdigen Publikum mit der Anzeige bekannt, daß ich das Gewerbe fortführen werde und bitte um gütigen Zuspruch. Ich werde um so angelegentlicher für gute Waare sorgen, als die menschenfreundliche Theilnahme an meinem traurigem Schicksale mich dazu verpflichten wird.

Brieg, den 1. November 1831.

Die Wittwe des Bürger und Schumachermstr. Jänchen, wohnhaft im Hause des Brauermeistr. Herrn Hoffmann, Zollgasse No. 398.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich von jetzt an, alle Arten englische und französische so wie auch andere Bürsten und Zahnbürstchen verfertige zum billigsten Preise.

W. Rudolph, Bürstenmacher, Zollstraße No. 1. im rothen Hirsch.

Zu vermiethen.

Im Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Auft, Langegasse No. $325\frac{1}{2}$., ist die Parterre-Wohnung, aus 3 heizbaren Gemächern, Alkove, Küche und Zubehör bestehend, zu vermiethen, und weil solche leer steht, zu jeder beliebigen Zeit zu beziehen.

In dem Gebäude des Hospitals zum heiligen Geist ist der Boden- und Keller-Gelaß vom 1ten Januar 1832 ab zu vermiethen und es sind die näheren Bedingungen hierüber bei dem unterzeichneten Vorsteher zu erfahren. Kuhnrath.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1831

Getauft: Dem Kfm. Hrn. Kaltenbrunn ein Sohn, Ernst Emil Julius. Dem B. Klemptnermstr. Carl

Gottlieb Erber eine Tochter, Amalie Charl. Emilie. Dem B. Bäckermstr. Rabe ein Sohn, August Wilhelm. Dem Tuchmachergef. Ludwig ein Sohn, Carl Friedrich Julius. Dem Bäckergef. Prüfer ein Sohn, Carl Ernst Wilhelm. Dem Salzwärter Quilitz eine Tochter, Anna Paul. Albertine. Dem Zimmermstr. Weikert ein Sohn, Carl Gustav Robert. Dem B. Kleiderhändler Melzer ein Sohn, Julius Heinrich Gustav Adolph. Dem B. Victualienhändler Pohl eine Tochter, Johanne Louise Charlotte. Dem B. Tischlermstr. Drabe ein Sohn, Wilh. August. Dem Tuchmachergef. Kunert eine Tochter, Joh. Wilhelm. Dem B. Fleischermstr. Gierth jun. ein Sohn, Carl Friedrich August. Dem B. Töpfermstr Burrmann ein Sohn, Samuel Julius.

Begraben: Der Gartenpächter Jang, 59 J. 9 M. 10 T., Geschwulst. Die Nachtwächterwittwe Deliga, alt 60 J. 2 M., Wassersucht. Der B. Fischermst. George Langner, 68 J. 9 M., Nervenschlag. Die B. Fischermeistersfrau Anna Mar. Seidel geb. Dober, 46 J. 11 M. 12 T. Des B. Bäcker und Mehlfuhrmann Gottf. Aberle Sohn, Heinr. Jul. Gottf., 5 J. 4 M., Krämpfe. Der B. Fleischermst. Carl Thiele, 49 J. 8 M., Wechselfieber. Der gewesene B. Schenkwirth Samuel Höpchen, 44 J. 2 M. 22 T., Erschöpfung. Dessen Ehefrau Rosina Höpchen geb. Roske, 40 J. 6 M. 29 T, Schlagfluß. Des B. Schlossermst. Carl Richter todtgeb. Sohn. Der B. Schuhmachermst Friedr. Wilh. Jänchen, 41 J., Schlagfluß. Des B. und Stadtchyrurgus Ducius Ehegattin Fr. Doroth. geb. Müller, 64 J., Entkräftung. Die verw. Frau Bau-Inspector Sophie Marie Maletius geb. Neidhard von Gneisenau, 50 J. 4 M. 4 T., Cholera. Der Königl. Consumtions-Steuer-Aufseher Johann Andreas Geringsheimer, 58 J., Cholera. Der Mauergeselle Carl Weimann, 42 J., Cholera. Die B.

Schuhmachermeisters-Frau Louise Christ. Preisner geb. Seiffert, 34 J. 9 M., Cholera. Die Polizei-Sergeanten-Wittwe Fr. Anna Maria Elbert geb. Weikert, 62 J., Nervenfieber. Des B. Schlossermst. Joh. Carl Richter Ehefrau geb. Seidel, 37 J. 2 M. 24 T., an Erschöpfung als Wöchnerin. Der Nagelschmidtges. Gottl. Liehrs, 42 J., Cholera. Der Fleischermst. Dan. Hoffmann, 66 J., Auszehrung. Der pens. Königl. Steuer-Aufseher Christian Heinr. Hadlich, 72 J. 1 M. 16 T., Altersschwäche. Der Innwohner Gottl. Heischkel, 62 J., Cholera. Der Tischlerges. Philipp, 30 J., Schlagfluß.

Getraut: Der Schuhmacherges. Franz Kammerer mit der Jungfer Juliane Caroline Schmidt. Der B. Töpfermst. Ferd. Carl Stein mit der Frau Rosalie Müller geb. Rauh. Der B. Tischlermst. Carl Wilh. Landskron mit der Jgfr. Doroth. Sophie Schlöffel. Der B. Schwarz- und Schönfärber Fürchtegott Leber. Nitschke mit der Jgfr. Joh. Helene Philipp. Der Tagearbeiter Gottf. Müller mit der Joh. Eleon. Klose. Der Zimmerges. Mathäus Schultz mit der Jgfr. Christ. Henr. Hehre. Der Tagearbeiter Dan. Abend mit Maria Elisabeth Franke. Der Knabenschullehrer Friedr. Wilhelm Hübner mit Jgfr. Joh. Carol. Henr. Rasch. Der Müllermst. in Schüsselndorf Wilh. Traugott Zimmermann mit der Anna Eleonore Hoffmann. Der Tagearbeiter Joh. Carl Köhler mit der Maria Elisabeth Adolph. Der B. Korbmachermst. Anton Kusche mit Frau Joh. Rosina Langermann.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat October 1831 getauft:

Dem Tagelöhner Joh. Holunder ein Sohn, Carl Franz Joseph. Dem B. Bürstenmacher Florian Veit eine Tochter, Barbara Franzisca Ottilie. Dem Tagelöhner Joseph Ernst ein Sohn, Friedrich Joseph. Dem Tagearbeiter Jakob Schauppe ein Sohn,

Adolph Albert Wilhelm. Dem Mühlsteinhändler Jos. John aus Schreibendorf ein Sohn, Franz Aug.

Begraben: Der Innwohner Jacob Sucharsky, 58 J., Schlogfluß. Der Innwohner Franz Mader, 54 J., Darmentzündung. Des Kämmerey-Diener Steigenhöfer Jgfr. Tochter, 32 J., Wassersucht. Die Mauergesellen-Frau Rosine Schneider, 36 J., Nervenschlag. Der Schiffer Anton Krachalsky 63 J. in Folge der Erkältung am Schlage. Die B. Coffetier Frau Eleon. Scholz, 53 J., Nervesen Fieber. Des B. Coffetier Scholz Jungfer Tochter Julie, 19 J., Cholera. Der Innwohner Jos. Gottl. Langer, 36 J., Cholera. Des Inwohner Franz Kubel Tocht. Charoline, 8 J., Cholera. Des Tagelöhner Klamke Ehefrau Maria, 35 J., Cholera. Der Inwohner Christian Hanauschke, 39 J., Cholera. Des B. Tuchscheerermstr. Bankowky Sohn Theodor, 3 J., Kopfwassersucht.

Getraut: Der B. Seifensieder August Ulbrich mit der Jungfer Frieder. Bertha Monser. Der B. Schuhmacher Fabian Hädrich mit der Jgfr. Sus. Fried. Dorothea Riebel. Der B. Tuchscheermeister Franz Scholtz mit der Jungfer Johanna Wilhelm. Der gewesene Hauptmann jezt Lehrer der französischen Sprache Philipp Mathäus de Tennet mit Jungfer Louise Müller.

Getreide-Preis den 12. November 1831.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 20 sg. 8 pf.	1 rt. 14 sg. — pf.
Korn, —	1 rt 20 sg. — pf.	1 rt. 12 sg. —
Gerste, —	1 rt. 4 'g. — pf.	— 29 sg. —
Haafer, —	— 22 sg. — pf.	— 16 sg. —